

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezelle 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Eisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechslend „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 16.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 5. Februar 1916.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Lahn).

39. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 2. Februar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte in den Abschnitten der Champagne und östlich St. Die (in den Vogesen) große Artillerietätigkeit. Die Stadt Lens wurde von den Gegnern abermals beschossen.

Ein feindliches Großflugzeug wurde von unserem Abwehrfeuer südwestlich von Chaun gefaßt. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine starke russische Abteilung wurde von deutschen Streitkräften an der Bieselucha südlich von Ruckecka zwischen Seostochod und dem Styr angegriffen und aufgerieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger beobachteten in den Hafenanlagen von Saloniki große Brände, die offenbar von unseren Luftangriffen herrühren.

Oberste Heeresleitung.

Petersburg, 2. Februar. W.T.B. (Nichtämtlich.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Ministerpräsident Corempkin ist auf sein Ansuchen hin in Anbetracht seines geschwächten Gesundheitszustandes von seinen Obliegenheiten als Ministerpräsident enthoben und zum Wirklichen Geheimrat 1. Klasse ernannt worden. Das Mitglied des Reichsrates Stürmer ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden.

New York, 1. Februar. (Nichtämtlich.) Nach einer Reutermeldung aus News-Port ist der vermifft englische Dampfer „Appam“ unter Führung einer deutschen Brisenmannschaft und unter deutscher Kriegsflagge bei Old Point an der Küste von Virginia angekommen. Der Dampfer ist auf der Höhe der Kanarischen Inseln von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht worden. Die „Appam“ hatte bei ihrer Ankunft 425 Personen an Bord, darunter 138 von etwa 5 vor der Ausbringung der „Appam“ versenkten britischen Schiffen.

WTB Großes Hauptquartier, 3. Februar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern antwortete die gegnerische Artillerie lebhaft auf unsere in breiterer Front ausgeführte starke Beschießung der feindlichen Stellungen.

Nordwestlich von Hulluch besetzten wir 2 vor unserer Front von den Engländern gesprengte Trichter.

In der Gegend von Neuville steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit.

Auch an anderen Stellen der Front entwickelten sich lebhaft Artillerie-, in den Argonnen Handgranatenkämpfe.

Unsere Flieger schossen ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug in der Gegend von Peronne ab. Beide Insassen sind tot, der französische Beobachter ist schwer verwundet.

Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Unsere U-Boote bei der Arbeit.

Einer Meldung des Reuterschen Büros zufolge ist nach einem Telegramm aus Norfolk (Virginia) der britische Westafrika-Dampfer „Appam“, der bisher vermifft wurde, in der Quarantestation auf der Höhe von Old Point angekommen, und zwar hatte eine Brisenmannschaft von einem deutschen Unterseeboot den Befehl über das Schiff. Das gleiche deutsche U-Boot soll vorher nicht weniger als 5 englische Dampfer „zu den Fischen“ gesandt haben. Einzelheiten hierzu übermittelte uns die englische Drahtmeldung:

Newport, 2. Februar. Wie aus Newport News gemeldet wird, ist der Dampfer „Appam“ auf der Höhe der kanarischen Inseln durch ein deutsches Kriegsschiff, angeblich ein deutsches Unterseeboot, aufgebracht worden, das kurz vorher einen anderen britischen Dampfer versenkt hatte. Außer den eigenen Passagieren hat die „Appam“ noch 138 Personen, die man von anderen Dampfern übernommen hatte, also zusammen 425 Personen an Bord. Auf der Appam wehte, wie Reuter weiter meldet, die deutsche Kriegsflagge anstelle der deutschen Handelsflagge, um dem Schiff, wenn möglich, den Charakter eines deutschen Hilfskreuzers zu geben. Man glaubt, daß die deutsche Mannschaft sich lieber internieren lassen wird, als Gefahr laufen, bei der Wiederabfahrt aufgebracht und gefangen genommen zu werden.

Newport News, 2. Februar. Das deutsche Kriegsschiff, das den Dampfer „Appam“ aufbrachte und ihn mit einer Brisenmannschaft versah, soll den Namen „Möwe“ geführt haben. Es hatte vor der Ausbringung der „Appam“ bereits folgende britische Dampfer versenkt: „Arthur“, „C. Bridge“, „Ariadne“, „Trader“, „Dromonby“, „Farringtonford“ und „Clan Macdavid“.

Die Bewohner von Newport-News werden ihren Augen nicht getraut haben, als eines schönen Tages ein fast 8000 Tonnen sossender Dampfer unter deutscher Kriegsflagge in ihren Hafen einlief. Das war ja gegen alle Kleiderordnung. Abtens mehrberrschende Flotte hat doch seit Jahr und Tag alle Ozeane von deutschen Barbaren geäubert, wo kommt auf einmal der Frechling her?

Ein gewisses Dunkel liegt noch über dem neuesten Heldentat unserer brauen blauen Jungens, daß sich aber vermutlich bald aufklären wird. So viel steht heute fest, wir haben es wiederum mit einem Husarenstreich zu tun, der sich denen der „Emden“ würdig an die Seite stellen läßt.

Wie der Dampfer „Appam“ erbeutet wurde.

WTB London, 3. Februar. Wie die „Times“ aus New York erfährt, wurde die „Appam“ durch einen bewaffneten deutschen Dampfer, nicht durch ein U-Boot, wie zuerst gemeldet worden ist, erbeutet. Die Passagiere berichten darüber, daß am frühen Morgen des 15. Januar sich ein unbekanntes Schiff ganz nahe an den „Appam“ heranmachte und zwei Schiffe längs des Bugs abfeuerte. Die „Appam“ glaubte, es mit einem Seeräuber zu tun zu haben, und gab ihrerseits zwei Schüsse ab, die keine Wirkung hatten. Von beiden Schiffen wurden die Rettungsboote ausgefetzt, und eines der Rettungsboote der „Appam“ wurde zwischen den beiden Dampfern zertrümmert. Hierauf kletterte eine Abteilung von dem deutschen Schiff an Bord der „Appam“. Kapitän Harrison ergab sich, da er einsah, daß weiterer Widerstand vergeblich war. Sodann kam Leutnant Berg mit einer Brisenbesatzung von 22 Mann an Bord, und das deutsche Kaperschiff verschwand. nachdem es auf der „Appam“ eine große Zahl von Gefangenen zurückgelassen hatte, die von 7 engl. Schiffen herrührten.

Die „Appam“ wurde hierauf als Hilfskreuzer benutzt und bemächtigte sich noch zweier englischer Schiffe. Die „Appam“ kam in Newport mit dem Namen S. M. Schiff „Appam“ an. Das Schiff befindet sich in einem ausgezeichneten Zustand und führt eine große wertvolle Ladung, besonders Kakao.

Weiter meldet die „Times“: Leutnant Berg ist ein kleiner, schmächziger Mann mit einem Schnurrbartchen. Heute erzählte er lächelnd von seiner Reise. Das deutsche Schiff, dessen Namen er nicht nennen wollte, war fünf Monate lang hart an der Arbeit gewesen. „Wir waren“, sagte er „nur einige Meilen vom Hafen entfernt, durften aber nicht einlaufen, sondern blieben in der Nachbarschaft und erwarteten die „Appam“. Wir hatten die Hoffnung, sie zu erwischen, schon aufgegeben und dachten, daß sie von uns gehört hätte und nach einem anderen Hafen gegangen wäre. Ursprünglich planten wir, nach Newport zu fahren, wußten aber, daß feindliche Schiffe in der Nähe von Newport kreuzten und änderten insolge dessen unsern Kurs auf Newport. Wir hatten erwartet, am Montag hier einzutreffen, mußten aber vorfristig sein und einen Umweg machen, um das Kap Virginia zu erreichen. Wir sahen keinen englischen Kreuzer, bemerkten aber viele englische Dampfer, die wir hätten nehmen können. Sie waren aber in ziemlicher Entfernung. Deshalb ließen wir sie laufen. Unter den Passagieren

der „Appam“ befanden sich fünf Kinder und 20 Frauen. Allen geht es gut. Nachdem wir die „Appam“ erbeutet hatten, sichteten wir noch ein anderes Schiff, das aber nicht gut genug war, um genommen zu werden. Wir bohnten es deshalb in Grund. Nur vier Mann von unserer Mannschaft sind verwundet worden, aber keiner ernstlich.

Es war die „Möwe“.

London, 2. Febr. In einem Telegramm an die „Times“ wird aus Norfolk berichtet, daß das deutsche Schiff, welches die „Appam“ nahm, der Kreuzer „Möwe“ war, der sich als Frachtdampfer verumum hatte und mit Kanonen ausgerüstet war. Die „Möwe“ soll aus Kiel kommen und durch die Linie der britischen Flotte in der Nordsee in den Atlantischen Ozean geschlüpft sein.

Der „Lusitania“-Fall vor dem Abschluß.

Aus dem Haag, 2. Februar. (Zens. Bln.) Die Exchange Teleg. Komp. bringt die sensationelle Nachricht, Präsident Wilson werde in der bevorstehenden „Lusitania“-Note Deutschland mitteilen, daß den Amerikanern verboten werden soll, auf den Handelschiffen kriegsführender Staaten zu reisen.

Berlin, 2. Februar. (Nichtämtl. Wolff-Tele.) Das Reutersche Bureau meldete vor zwei Tagen aus Amerika, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und Washington sei zu erwarten, wenn nicht binnen kurzem deutscherseits zufriedenstellende Zusicherungen zur Beilegung der „Lusitania“-Angelegenheit gegeben würden. Ähnlich äußerte sich die „Times“, die betonte, daß zwar kein Ultimatum gestellt, jedoch Washington sich weigerte, die seit einiger Zeit zwischen dem Votschafter Grafen Bernstorff und dem Staatssekretär Lanfing gepflogene vertrauliche Aussprache über den „Lusitania“-Fall fortzusetzen.

Es ist richtig, daß am 29. Januar ein telegraph. Bericht hier einging, aus dem hervorgeht, daß es bisher nicht möglich war, auf dem Wege eines mündlichen vertraulichen Meinungsaustausches zu einem, beide Teile befriedigenden Ausgleich über den „Lusitania“-Fall zu gelangen. Die Weisung an den Votschafter, die eine endgültige Verständigung erhoffen läßt, wurde heute telegraphisch nach Washington übermittel.

Selbstmord des türkischen Thronfolgers.

Konstantinopel, 2. Februar. Die Telegraphen-Agentur meldet: Der Thronfolger Prinz Jusuf Izzeddin Effendi hat sich infolge einer Krankheit, an der er seit einiger Zeit litt, gestern früh 7 1/2 Uhr in seinem Palast in Zingirli Rogu das Leben genommen, indem er sich die Adern des linken Armes aufschnitt. Die Bestattung wird morgen mit dem üblichen Zeremoniell im Grabe des Sultans Mahmed in Stambul erfolgen. Der ärztliche Befund, der den Selbstmord feststellt, ist von allen hervorragenden Ärzten Konstantinopels unterzeichnet.

Der türkische Thronfolger Jusuf Izzedin, Sohn des Großsultans Abdul-Aziz-Chan, war der älteste Prinz des Hauses Osman und deshalb zur Thronfolge berechtigt. Am 9. Oktober 1857 in Konstantinopel geboren, bildete sich der kaiserliche Prinz auf Reisen in Europa und dem Orient und bekleidete, obwohl er für den Militärdienst wenig Neigung empfand, zuletzt die Würde eines kaiserlich türkischen Marschalls. Jusuf Izzedin war von Kindheit von schwermütiger Natur, wozu der Zwiespalt innerhalb der kaiserlichen Familie und die rücksichtslose Alleinherrschaft Abdul Hamids beigetragen haben mag. Alle Bemühungen, dem Prinzen zu einer freudigeren Lebensauffassung zu verhelfen, waren erfolglos und es ist wahrscheinlich, daß er in einem Anfall tiefer Schwermut Hand an sich legte und freiwillig aus dem Leben schied. Der verstorbene türkische Prinz war u. a. auch Ritter des Schwarzen Adlerordens. Der Reihenfolge nach kann Prinz Wahid Eddin-Effendi, geb. am 12. Januar 1861, als jetziger Thronfolger bezeichnet werden.

Der Zeppelin über Saloniki.

Berlin, 2. Februar. Das Berl. Tbl. meldet aus Lugano: Der um 3 Uhr früh über Saloniki erschienene Zeppelin warf zwanzig Bomben ab, u. a. auf die Präfektur und das französische Generalkonsulgebäude. Fünf Gebäude wurden zerstört, ebenso ein englischer Dampfer. 8 Menschen sind tot, 50 verwundet. Die Filiale der Bank von Saloniki steht in Flammen. Die Explosionen waren schrecklich. Im Hafen wurde auch ein englisches Schiff beschädigt.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 3. Februar. Regelmäßig findet hier in der Stadtschule Mittwochnachmittags von 2 Uhr ab noch immer der „Nahnachmittag“ statt, an dem unseren Frauen und Jungfrauen Gelegenheit geboten ist, selbst ihre Kleider, Blusen und Wäschestücke für sich und ihre Angehörigen anfertigen zu können. Ist doch immer jemand zum Zuschneiden und zur Anleitung und Hilfe bei der Anfertigung zugegen, und so hat manche Hausfrau und Mutter, und manche Jungfrau unserer lieben Stadt den großen Vorteil und die bedeutende Ersparnis kennen gelernt, die ihr den Besuch dieses Nahnachmittags gebracht hat. Möchten doch recht viele vor dieser nuzbringenden Einrichtung Gebrauch machen ehe es Frühling wird, der wieder hinaustreibt zur Arbeit in Garten und Feld!

Nassau, 4. Februar. Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt in Zukunft, als Ersatz für zum Heere einberufene Güterbodenarbeiter, Frauen (auch unverheiratete) einzustellen. Damit ausschließliche männliche Arbeitskräfte ersetzt werden können, ist es nötig, weibliche Kräfte schon jetzt vorzumerken. Geeignete Bewerberinnen können sich auf hiesigem Bahnhof melden, wo ihnen auch Auskunft über Dienst und Lohnverhältnisse erteilt wird.

Nassau, 3. Februar. Die städtische Verwaltung hat ungarische Landeler beschafft und das Stück zu 14 Pfg. verkaufen lassen. Der Andrang war so stark, daß nicht alle befriedigt werden konnten. Bayerische Butter ist in der städtischen Verkaufsstelle Pfd. zu 2 Mk. erhältlich.

Am 1. Februar 1916 sind zwei umfangreiche Bekanntmachungen betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Werb-, Wirk- und Strickwaren (W. M. 1000/11. 15. R. A. A.) und betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feld-

Fortsetzung Seite 4.

Vorsorge für die Zukunft.

Es ist nicht zu leugnen, daß unter allen Maßnahmen, die der Bundesrat bisher im Interesse der Kriegswirtschaft und der dauernden Kriegsbereitschaft getroffen hat, die Beschlagnahme der Textilwaren die weitest bedeutendste ist. Denn es handelt sich dabei nicht um Rohstoffe, sondern um Fertigfabrikate. Ein solcher Eingriff in den Besitzstand trifft namentlich die ärmere Bevölkerung und wird von der breiten Öffentlichkeit hart empfunden werden. Die Beschlagnahme der Textilfabrikate bezweckt eine Streckung der Rohstoffe, deren Zufuhr aus dem Ausland durch die feindlichen Absperrungsversuche unterbunden ist. Die vorhandenen Rohstoffvorräte sind genau bekannt, und ebenso ist ziemlich genau der Monatsbedarf an Bekleidungsgegenständen für das Heer und die Zivilbevölkerung bekannt. Die Vorräte genügen noch für geraume Zeit, aber die Ungewißheit, wie lange der Krieg dauern wird, drängt dazu, schon heute für den künftigen Winter und auch noch für eine spätere Zeit vorzusorgen.

Wollen wir die Gewißheit haben, daß wir militärisch siegreich bleiben, so auch wirtschaftlich durchhalten, so war die Voraussetzung ein weitestgehendes Rechnungsprogramm, zumal es sich ja nicht nur darum handelt, die Bedürfnisse unseres Heeres sicher zu stellen, sondern auch eine Gesamtwirtschaft zu treiben, bei der alle Volksteile Berücksichtigung finden. An erster Stelle wird natürlich an den Teil gedacht werden müssen, der die schwerste Arbeit unter den schwierigsten Verhältnissen leistet: die Kämpfer im Felde. Sodann ist für die Bekleidung der Beamten vorzusorgen. Wenn für diese Zwecke ein ausreichender Vorrat geschaffen wird, dessen Auffüllung Gelegenheit bietet, die Textilindustrie gleichmäßig, wenn auch in dünnem Fluß weiter zu beschäftigen, so ergibt sich damit zugleich die Möglichkeit, geordnete innere Verhältnisse aufrechtzuerhalten und den Erdrosselungsversuchen unserer Gegner einen festen Riegel vorzuschleudern.

Als Wirkung dieser Beschlagnahme ist eine Einschränkung und eine Erziehung bei der Deckung des Bedarfs des Publikums zu erwarten. Auch die bemittelten Kreise werden dem Ernst der Zeit Rechnung tragen und sich in ihrem Kleiderverbrauch weitgehende Sparmaßnahmen auferlegen müssen, eine Sparlichkeit, die immer wieder — leider nicht mit dem wünschenswerten Erfolg — in der Kriegszeit gefordert werden muß. Männer und Frauen werden ihre Kleiderstücke sorgfältig prüfen und zu den alten, abgelegten Kleider zurückgreifen müssen. Sie werden sich bemüht werden, das es heute eine Ehre ist, im abgeschabten Rocke einherzugehen. Kommen wir doch dadurch unseren braven Soldaten näher, die draußen im Felde in beschmutzten Kleidern ihre Pflicht tun. Für unbemittelte Leute soll eine Not nicht eintreten, da geringere Waren sofort nach der Beschlagnahme wieder freigegeben und zur Deckung des Bedarfs dieser Volksteile durch den Herbst und Winter austreichen werden.

Es ist auch Vorsorge getroffen, daß von lauffähiger Seite dem Markt nicht viel Stoffe und Fertigwaren entzogen werden könne, und ebenso soll einer wilden Preissteigerung vorgebeugt werden, indem für die beschlagene Ware wirtliche Preisverbände ausgeschlossen werden. Sobald die den Fabrikanten und Händlern freigegebenen Mindestmengen aufgebraucht sind, wird eine bereits fertige Organisation in Kraft treten, welche für die Winterkleider der ärmeren Bevölkerung Richtlinien aufstellt.

Naturngemäß werden durch diese Maßregel die Angestellten, die Arbeiter und die Heimarbeit der Konfektionsbranche getroffen. Die Behörden werden aber der Steuerung der Arbeitslosigkeit sofort und mit allem Nachdruck ihre ganze Aufmerksamkeit widmen. Die Konfektion selbst hat im Kriege gut verdient und kann die ihr zugewendeten Opfer tragen. Zunächst werden Handel und Konfektion ihre gesamte Ware mit einem Schlage zu einem amtlich festgesetzten Preise los. Nachdem wird der Konfektion alle Ware, die nicht für Militär- und Beamtenzwecke gebraucht wird, wieder freige-

geben, wozu eine besondere Kommission gebildet wird.

Die Maßregeln sind nicht etwa als ein Zeichen wirtschaftlicher Schwäche Deutschlands aufzufassen. Ganz im Gegenteil! Sie sind der Ausdruck selbstbewusster Kraft, die bei Zeiten Vorsorge trifft, um alle Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die auf unseren wirtschaftlichen Zusammenbruch zielenden Pläne unserer Feinde zu zunichte zu machen. Unsere leitenden Kreise haben im Verlaufe dieses ungeheuren Ringens wiederholt Beweise davon geliefert, daß sie sich durch keinerlei Ereignisse aberschrecken lassen. Durch geeignete Gegenmaßnahmen sind noch immer den Plänen unserer Gegner die Spitzen abgebrochen. So ist's auch diesmal. Und wenn für den einen oder anderen die Beschlagnahme der Textilwaren auch eine Unbequemlichkeit bereiten mag — die Sache will's, die große Sache Deutschlands, der wir ja alle dienen. Wer wollte da lange erwägen. Auch diese Maßregel ist ein Schritt zum endgültigen Siege.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Fernschreiber zugelaufene Nachrichten.)

Englische Rekrutierungsorgen.

Nur Italien und England besitzen noch unberührte Reserven von Mannschaften. Nützlich hält nach einem unüberprüften Bericht 1½ Millionen Rekruten für die Kämpfe dieses Jahres für notwendig. Das Ergebnis der Werbungen Lord Derby und des neuen Gesetzes wird aller Erwartung nach erheblich dahinter zurückbleiben. Die Ausrichtungen lassen daher keine allzu große Zuversicht aufkommen. Die gegenwärtigen Maßregeln können über den Sommer hinweghelfen, aber noch vor Ende des Jahres wird sich ein großer Mangel an Truppen fühlbar machen. Dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder den Krieg zu beenden oder den Rahmen der Rekrutierung zu erweitern.

Die Regierung von Montenegro.

Die Wiener Neue freie Presse veröffentlicht eine Unterredung ihres Kriegsberichterstatters mit dem montenegrinischen Minister Radulovic und Popovic, die erklärt, daß König Nikolaus auf ihr Anraten das Land verlassen hätte, da mit der Möglichkeit seiner Gefangennahme zu rechnen gewesen sei. Beide Minister erklärten weiter, die in Montenegro zurückgebliebene Regierung, bestehend aus Radulovic, Popovic und General Belovic, sei nach der Verfassung zweifellos berechtigt, Frieden zu schließen, zumal da sie mit Zustimmung des Königs und auf Grund der Bestimmungen der Verfassung die Regierung übernommen hätten.

Serbien's Armeeerfolg.

Der serbische Ministerpräsident Pašić erklärte einem Vertreter der Londoner Daily Mail, die Abreise der serbischen Armee, welche durch Albanien in südlicher Richtung marschieren, haben ein geistliches Aussehen. Schon lange haben sie die Widerstandsfähigkeit erreicht. Jeder Tag der Verzögerung in der Zufuhr von Lebensmitteln lichtet ihre Reihen infolge von Erschöpfung, Tod durch Hunger und die noch dazukommenden Seuchen. Wenn schnelle Maßnahmen zur Hilfe getroffen werden, um die Soldaten an einen sicheren Zufluchtsort zu bringen, werde man sie von neuem ausrüsten können, und sie würden eine lapidare Vorhut der Verbündeten in Mazedonien bilden. „Ich wiederhole“, schloß Pašić, „daß längerer Aufenthalt verhängnisvoll wäre“.

Persischer Erfolg gegen die Russen.

In der nächsten Umgebung von Saweh (Persien) griffen 14 000 persische Krieger die russischen Kräfte an, warfen sie in die Flucht und erbeuteten einige Kanonen, 850 Gewehre, 8 Automobile sowie sehr viel Sanitätsmaterial.

Japanische U-Boote bei Suez.

Das Athener Blatt „Embros“ berichtet: An der Verteidigung des Suezkanals werden auch japanische Unterseeboote teilnehmen. Bisher schlossen sich der englischen Flotte bei Suez elf japanische U-Boote an, die als selbständige Abteilung unter dem Befehl eines japanischen Admirals arbeiten werden.

Mobilisierung ägyptischer Reserven.

Französische Zeitungen melden aus Cairo, daß auf Grund des englischen Oberkommandos der Kriegsminister dem Ministerrat eine Vorlage über die Mobilisation aller Klassen der Reserve des ägyptischen Heeres unterbreitet hat. Ausgenommen sind die Regierungsbeamten.

Abzug aus Saloniki?

(Die französisch-englische „Einigkeit“.)

Täglich verlassen uns die Minister und Generale des Bivervandes, daß der Bivervand in jeder Beziehung völlig einig sei, und daß Deutschland falsch rechne, wenn es annehme, daß sich die geringsten Reinigungsverschiedenheiten heute in dem großen Kriegsdraht bemerkbar machen. Erst fängt hat uns wieder Saloniki die gleiche Wortwahl verstanden. Die Dinge in Saloniki sind aber nicht sonderlich dazu angetan, diese Einigkeitstrotz sehr glaubhaft erscheinen zu lassen. Mache sie schon in der Presse Italiens auf der einen, und Englands, Frankreichs und Russlands auf der anderen Seite, recht fühlbare Gegenseite bei der Niederwerfung Montenegros geltend, die angeblich Italien verschuldet haben soll (auch die Behandlung der italienischen Kohlennot erfolgte nicht mit den Fidentönen der Liebe), so läßt die Saloniki-Angelegenheit doch schon recht stark an der völligen Einigkeit des Bivervandes zweifeln.

Es ist wohl bekannt, daß die Engländer nicht große Liebe für dieses nutzlose Unternehmen aus dem Balkan haben. Die Engländer sind reine Geschäftsmänner, die sich auf ausdilatatorische Geschäfte nicht gern einlassen. Im Gegenzug dazu betonen die Franzosen ihren ehernen Standpunkt, daß sie zwingt, auf dem Balkan eine militärische Unternehmung ins Werk zu setzen. Bei dem großen Übergewicht, das England in den Neben der verbündeten Völker hat, konnte man annehmen, daß der Gedanke an eine Vermeidung des Saloniki-Unternehmens nicht ganz von der Hand zu weisen sei, zumal auch Italien mehrfach in energischer Form erklärt hat, daß es sich auf dem Balkan nur in Albanien festlegen könne. Ja, die italienischen Blätter haben auch in dieser Frage eine Sprache geführt, die den anderen Mächten des Bivervandes wenig schmeichelhaft und wenig freundschaftlich gestungen haben mag. Man konnte auch jüngst bereits in der feindlichen Presse lesen, daß die Frage der Aufgabe des Salonikiunternehmens ganz ernsthaft erörtert worden ist. Es kommt dazu, daß tatsächlich bisher von seiten des Bivervandes noch nicht das geringste geschehen ist, was den Abzug von so viel Truppen und so viel Material rechtfertigen könnte.

Trotz alledem erscheint aber die Annahme, daß England mit seinen Wünschen, von Saloniki die Truppen wegzuziehen, nicht durchgedrungen sei. Frankreich will offenbar hier einmal das letzte Wort behalten und England ist zu geschäftstrotzig, um aus diesem Grunde einen Streit herbeizuführen. Darauf deuten erstens einmal die weiteren Befestigungsarbeiten hin, welche der Bivervand vor Saloniki unternimmt, um hier einen starken Stützpunkt für Weiterunternehmungen zu schaffen. Aber auch ein anderer Umstand scheint die Annahme, daß der Bivervand sich hier zu halten versuchen wird, zu bekräftigen. Ein italienisches Blatt weist nämlich schon heute darauf hin, daß selbst in der verlorenen und der erzwungenen Räumung von Saloniki für den Bivervand nicht eine schwere Schlappe darstellten würde. Es erklärt weiter, daß man sich davor hüten müsse, Saloniki als den Schlüssel des Weltkrieges zu bezeichnen, um bei einer etwaigen Niederlage die Völker des Bivervandes nicht zu sehr zu entmutigen.

Nun müssen wir aus Erfahrung, daß ähnliche Neben in diesem Kriege schon oft gehalten wurden, wenn Entscheidungen bevorstehen. Man erinnere sich nur, wie bedeutungslos plötzlich die Festung Barichau gemordet war, als ihr Fall nahe bevorstand. Daselbe war bei Gallipoli und bei vielen anderen Unternehmungen der Fall. Nachdem diese Neigung des Bivervandes festgestellt worden ist, wird man vielleicht in der italienischen Presse und Stimmen auch einen Beweis mehr dafür erblicken dürfen, daß von der Hand eine Aufgabe Saloniki durch den Bivervand nicht beabsichtigt sein dürfte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Anlässlich seines Geburtstages hat Kaiser Wilhelm den Sultan Mehmed V. Ghazi zum Feldmarschall ernannt. In einem Hand schreiben bringt der Kaiser seine Bewunderung und Anerkennung der Leistungen der türkischen Armee zum Ausdruck. Der Sultan richtete an den Kaiser ein herzliches Danktelegramm.

* Der bayerische Landtag will, wie im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer mitgeteilt wurde, die Budgetberatungen so lang aussetzen, bis die Steuervorlagen im Reichstag so weit erledigt sind, daß ihre Wirkungen bei der Festlegung der endgültigen Sitzpositionen berücksichtigt werden können. Da die Steuervorlagen im Reichstag vor Anfang April nicht durchberaten sein können, so dürfte heute schon mit einer Landtagsdauer bis mindestens in den Juli hinein zu rechnen sein.

Österreich-Ungarn.

* Der Staatssekretär des Reichskriegsministeriums Dr. Helfferich wurde von Kaiser Franz Josef in längerer Audienz empfangen. Da Monarch sprach dem deutschen Staatsminister seine Bewunderung der deutschen Organisationsaus und verlieh ihm das Großkreuz des Leopoldordens.

Frankreich.

* In der Kammer erklärte Ministerpräsident Briand, der Kappelnangriff sei als ein im Kriege unvermeidliches Mißgeschick zu betrachten. Es sei unmöglich öffentlich die zur Verteidigung von Paris ergriffenen Maßnahmen im einzelnen darzulegen. Die Besprechung dieses Gegenstandes würde sodann auf das Anerbieten des Kriegsministers Gallieni, dem Heeresauschuß Aufklärungen zu geben, vertagt.

Schweiz.

* Die Berner Tagwacht teilt eine neue Lesart mit, die jetzt in Lausanne über den Bubenstich der Heraudholung der Fahnen von dem deutschen Konsulat gegeben werde. Hunziker sei schon vor der Demonstration mit Geld und dem nötigen Platz versehen worden. Als dann der Streich glückte und die Polizei einziehen mußte, sei Hunziker im Automobil nach Genf befördert und von dort in einem Motorboot an das japyonische Ufer übergeführt worden. Also organisierter Abzug, organisierter Flucht.

* Der Bundesrat hat eine Musterung der Nichtmilitärpflichtigen angeordnet, der sich alle Schweizer Bürger vom 16. bis zum 60. Lebensjahr zu unterwerfen haben, bei dem Gebrauch einer Schutzwaife ausgebildet sind oder einem Schutzhelfer angehören oder sonst mit dem Gebrauch einer Schutzwaife vertraut sind. Die Altersklassen 1883 bis 1893 werden allgemein gemustert.

Balkanstaaten.

* „Welt Parisien“ berichtet aus Petersburg, daß in dortigen militärischen und politischen Kreisen die Rückkehr des früheren rumänischen Ministerpräsidenten Carp nach Bukarest und sein sofortiger Empfang beim Kaiser viel besprochen werde. Man sage, Carp habe in Wien von Österreich-Ungarn Garantierungen in Transylvanien und in Bukowina verlangt und versucht, Österreich-Ungarn von der Notwendigkeit, Rumänien in geständnisse zu machen, zu überzeugen.

Auf eigener Scholle.

4) Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

Hielt ihren starrenden Langen und Schwertkern den Schild des Eigenmenschen entgegen und wachte sich mannhaft. Zwang ein trotziges Lächeln auf sein Gesicht und schirmte die Frau an seiner Seite. Wer es schwürzten auch Pfeile um ihn, sebedeicht und ungeschädlich, die ihn nicht tödten, nur kreuzten, kaum die Haut ritzten; und doch so schmerzten. Weil sie in das Riß der höhnenden Ironie, des heisenden Spottes und der häßlichsten Aberschuldung gerastet waren. Und da räumte er das Schlachtfeld, er — ein Scharreth! Verlor den Mut und die Freudigkeit, noch länger für die Frau zu stehen. Warf Schild und Schwert beiseite und ging zu seinen Standesgenossen über. Wurde wieder Schablone und zum Verräter an seinem eignen Weibe. Er hatte den Traum des Eigenmenschen ausgeklümt; und mit dem Erwachen kam die Enttäuschung. Langsam, unmerklich sah; aber unaufhaltsam.

Nicht einmal der Hand, der in seiner Zeit geboren wurde, vermochte es, die beiden Gassen einander näher zu bringen. So erweilerte sich denn der Riß immer mehr und mehr, bis er zu einer breiten Klüft wurde, über die keiner der beiden mehr versuchte, eine Brücke gegenseitiger Verständigung zu schlagen. Der Graf schloß sich auf Zerrow und an der Seite seiner Frau unbehaglich, ohne zu bedenken, daß er selbst sie erst zu dem gemacht hatte, was sie jetzt war: ein Menschenkind, in dessen Innerem

alles gerrührt und zerbrochen war. Und so suchte er denn das, was er in ihr mit brutaler Faust niedergeschlagen hatte, anderswo. Wurde der heimatsüchtige Gesellschaftsmensch, der moderne Eigeneuer, der die innere Leere und Hohlheit seines Herzens auszufüllen suchte durch rauschende Vergnügungen und galante Abenteuer.

Aber wie das immer so ist; der, den es am meisten angeht, erfährt gewöhnlich am letzten davon. Die Gräfin hatte bisher keine Ahnung von dem Treiben ihres Mannes gehabt. Und wenn ihr auch seine immer länger währende Abwesenheit von Zerrow auffiel — sie fragte nie nach den Gründen. Dazu war sie zu feinfühlig und wohl auch zu schön. Nur im stillen — da grübelte sie und bangte sich um ihn; suchte lausend Nothelfer für sein unstatliches Leben aufzustellen. Weil ihr die Erklärung dafür fehlte.

Und dann erhielt sie mitten in dieses Gräßeln hinein einen Brief. Anonym. Mit offenbar verstellter Handschrift. In Berlin angekommen. Und der Verfasser dieses Briefes schrieb ihr kurz und brutal: „Ihr Mann betrügt sie systematisch.“ — Ein Jahr schleppte sie sich noch hin, bis sie endlich, gebrochen an Leib und Seele, still erlosch. — — — „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinstellen. Aber meine Gnade soll nicht von dir weichen — spricht der Herr, dein Erbarmer!“ — — — Und Hans Scharreth sah mit scheuen Augen zu dem alten Manne hinüber, der wie ein begeistertes Verkünder des Prophetenworts der ewigen Liebe und Vergebung vor ihm stand.

Es dauerte Sekunden, bis er sich aus seinen Sinnen wieder in die Gegenwart zurückfand.

war für die stille Klasse Frau ein vernichtender Schlag.

Im innersten Winkel ihres Herzens hatte sie sich doch immer noch einen Altar errichtet, auf dem sie dem Manne opferte, den sie geliebt hatte — so rein und so rückhaltlos, wie nur eine Frau lieben kann. Und nun dieses Grimende, Höhnende: „Ihr Mann betrügt sie systematisch!“ — — — Ein Jahr schleppte sie sich noch hin, bis sie endlich, gebrochen an Leib und Seele, still erlosch. — — —

„Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinstellen. Aber meine Gnade soll nicht von dir weichen — spricht der Herr, dein Erbarmer!“ — — — Und Hans Scharreth sah mit scheuen Augen zu dem alten Manne hinüber, der wie ein begeistertes Verkünder des Prophetenworts der ewigen Liebe und Vergebung vor ihm stand.

Es dauerte Sekunden, bis er sich aus seinen Sinnen wieder in die Gegenwart zurückfand. Erst nach der Besiegung der Leide, als er an der Seite seines Freundes Albrecht Grona, der die königliche Domäne Roggenstein geerbt hatte, die lange Allee zum Schlosse hinunterging — erst da regte sich wieder das Leben in ihm.

Wie mit erwachenden Augen sah er um sich. In feierlichem Zuge pilgerten ihm die Pappeln entgegen, deren schneeweiße Äste wie dünne bebauerte Arme ausfanden. Und wenn man kaum aufpaßte, konnte man zwischen all dem wirbelnden Flodengeweir bereits das Zerrower Schloß erkennen, das mit seinen breit ausladenden Seitenflügeln und der langen Mittelfront so

trugig von seiner kleinen Anhöhe herab in die Lande sah.

Trugig und herrlich, wie der Wahspruch der Scharreth's, das „nunquam decti“ — niemals sich beugen!

Das stand mit großen ungesägten Lettern eingebaut über dem massigen Backsteinbau des Mittelportals; und darunter das Wappen: ein weißer Gule im schwarzen geteilten Felde; den ersten Scharreth vom Kaiser Siegmund verliehen nach der Schlacht bei Böhmisch-Brod, in der die Russen vernichtend auf's Haupt geschlagen wurden. Jener Heinrich Maximilian Scharreth hatte damals mit seinen drei Reitknechten eins erscheidende Pfad gegen die irregulären Litwa küssenhorden getritten. So zu lesen es den Weisbrief, der als ungeschicktes Familienabkommen sich vom Vater auf den Sohn vererbt hatte und noch heute hoch in Ehren gehalten wurde. — — —

Der Roggensteiner Albrecht schob seinen Hut unter den des Freundes.

„Es ist dir doch recht, Hans, wenn ich dich noch ein wenig heimliche. Wir haben so manchen miteinander zu besprechen.“

Der Mann atmete tief auf.

„Was fragst Du erst noch?“

3.

In dem mit gebogener Pracht eingerichteten Arbeitszimmer des Zerrower Schlosses saßen Albrecht Grona in einem bequemen Sessel, während die Beine übereinander und steifte sich eine Zigarette an.

Der andere betrauerte diese umständlichen Vorbereitungen aufmerksam; dann legte er

Kaisertag in Straßburg.

Straßburg i. G., Ende Januar.

Der heute durch die alten und neuen Straßburger "wunderlichen Stadt" wandert, wird von dem starken Gefühl beherrscht, daß sich in Straßburg eine immer härtere steigende Wandlung zu Gunsten des Reichthums vollzogen hat. Früher trugen an solchen Festtagen gewisse Straßburger Kreise eine geistliche Gleichgültigkeit zur Schau. Die militärischen Gebäude und die von den Altsiedlichen bewohnten Viertel sagten, sie und da zeigte sich auch eine elässische Färbung, aber von einer allgemeinen, festlich gehobenen Stimmung, wie wir sie heute erleben, war nur wenig zu spüren. Darum erscheint uns Straßburg reicher Fahnenreichthum heute wie ein Siegeszelt. Die militärischen Gebäude und die von den Altsiedlichen bewohnten Viertel sagten, sie und da zeigte sich auch eine elässische Färbung, aber von einer allgemeinen, festlich gehobenen Stimmung, wie wir sie heute erleben, war nur wenig zu spüren. Darum erscheint uns Straßburg reicher Fahnenreichthum heute wie ein Siegeszelt.

Im Mittelpunkt der Stadt, auf dem berühmten Kleberplatz, der schon zur Franzosenzeit die "place d'armes" war, findet der Festgottesdienst zur Feier des Kaisertages statt. Von blauen Masten, die wie Säulen den großen Platz umsäumen, wehen die schwarz-weiß-roten Fahnen. Die Regimenter haben im weiten Umkreis um das hoch aufragende Kleberdenkmal Stellung genommen. Stolz und streng sieht der alte General Kleber mit seinem Marschallstab da. Zu seinen Füßen, zwischen eroberten Kanonen, ist ein Feldaltar errichtet worden. Eine wunderbar ernste, feierliche Stimmung weht über den alten, von Hunderten von Feldgrauen besetzten Platz.

Die herrlichen Barockbauten und schmalen Fachwerkhäuser, die ihn umschließen, haben sich alle reich zu dem Festtag geschmückt. Aus den Fenstern und Dachlufen hängen die Fahnen und Leuchten in allen Farben gegen den roten Sandstein; von Gelb zu Gelb laufen schwarz-weiß-rote Schleifen. Die mittelalterlichen Fachwerkhäuser mit ihren trauben Giebeln und eigenartig schmalen Fassaden, denen jeweilig nur zwei Frontfenster zur Verfügung stehen, haben sich von der Bodenkammer bis zum Kellertoch gepugt, und holen so an Höhe nach, was ihnen an Breite abgeht. Und über all diesem mittelalterlichen Straßburg ragt einmal, gleich einem Friedensboten mitten im Krieg, das hohe, durchgeputzte Münster. Über dem Kleberplatz freilen während der Feier zwei große Flugzeuge, deren schwarze Gierne Kreuze an den unteren Flügelflächen deutlich hervortreten und die ängstlichen Gemüther unter den Zuschauern beruhigen.

Aber nicht nur der Kleberplatz ganz Straßburg hat ein Festgewand angelegt. An den stillen Straßen spiegeln sich die bewimpelten Häuser in den trägen Wassern. In den großen Verkehrsadern sieht man neben den reichsdeutschen elässischen Fahnen auch die österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Fahnen. Wunderbar ist der Blick in die zahllosen, von den Hauptlinien sich abzweigenden Nebengassen, die ganz unermittelt aus dem modernen Leben in das 15. bis 17. Jahrhundert zurückzuführen. Hier berühren sich von Haus zu Haus die Fahnen, sodass der Himmel fast abgeperrt wird und ein von Farben leuchtender Laubengang entsteht. So festlich haben wir Straßburg noch nie gesehen. Selbst die verlorenen, vom modernen Bürger schier vergessenen Gassen, das "Himmelsreich", das "Höllger", das "Königsgraben" mit den alten Schankstuben "Zum roten Männel" und "Zur lieben Marie" haben ihr Bestes getan, um den Kaisertag zu ehren.

Unter diesen wehenden Fahnen wandelt ein Aunerbunt von Feldgrauen, Bürgern und Kindern. Und wirklich, es fließt Stimmung und Wärme in der alten, elässischen Stadt. Das Volk geht nicht mehr gleichgültig an den reichsdeutschen Farben vorbei, die die Münsterpfosten, die den Festtag einläuteten, haben in vielen Herzen ein Echo gefunden. Nächsten solche Tage zu Marksteinen in der Geschichte des Glanz werden und für alle Zeiten zum Ausdruck bringen, daß der Anblick des Glanz an kein großes Vaterland immer fester und bewusster geworden ist.

Volkswirtschaftliches.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Aus Anlaß der Beschlagsnahme der Web- und Wirkwaren

Hände auf den Rücken und begann nachdenklich im Zimmer auf und ab zu gehen. Endlich blieb er vor jenem stehen. Was nun, Albrecht? Der schob die Schultern hoch. Den Abschied, Hans, und dann mit Abregungstreu Rohl bauen. Oder was dachtest du? Hans Scharreyn lachte kurz auf. Für nichts des Dagen. Bächerlich — dieser Vorschlag. So mag er dir vielleicht vorkommen; aber — nach Lage der Sache — Der im blauen Rock kam um einen Schritt heran. Und in seiner Stimme war der rauhe, ein wenig heitere Ton seines Vaters. Was soll das heißen? Wer will mich zwingen, die Uniform auszugeben und mich hier zu vergraben? Weißt du, Kerlchen, zwingen — jener sah ihm aufmerksam forschend ins Gesicht — zwingen kann dich natürlich keiner. So was ist schließlich mehr oder weniger immer Sache des persönlichen Gewissens. Aber vielleicht fährt dir die fähle Überlegung rechtzeitig mit einem Donnerwetter zwischen all deine andern sentimentalen Regungen. Scharreyn zog unmutig die Braunen zusammen. Das versteh' ich nicht. Wenn du mir etwas zu sagen hast, muß du schon deutlicher sprechen. Der Roggenhiner Albrecht war aufgestanden und ans Fenster getreten. Sträbelnd starrte er hinaus. Nur noch bereinigte Floden flogen. Daß hätte sich ein stolzer Wind aufgemacht,

wird kollamisch die Notwendigkeit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit betont, die durch diese Maßnahmen gefördert kann. Soweit den erwerblos werdenden Arbeitern andere Arbeitsmöglichkeiten nicht beschafft werden kann, muß die Gewerkschaftenunterstützung der Gemeinden eintreten. Von der Kriegszugewinn werden Maßnahmen eingeleitet, um den Folgen zu begegnen. Insbesondere sollen für Angestellte und Arbeiter der Textilindustrie, auch für die von der jetzigen Beschlagsnahme betroffenen anderen Angestellten und Arbeitern (Konfektion) erhöhte Beihilfen aus Reichsmitteln an die Gemeinden geleistet werden.

Kriegsbeschäftigung und Beamtengehalt. Die Kriegsbeschäftigung der Beamten ist bekanntlich am 1. November 1918 neu geregelt worden. Dabei sind die Beschäftigten der oberen Beamten in mobilen Stellen neu festgelegt worden. Der Kaiser hat jetzt

Einfuhr von Frühkartoffeln wird es notwendig sein, wiederum in größerer Menge Frühkartoffeln im eigenen Lande anzubauen. Doch ist es selbstverständlich dringend wünschenswert, daß nur dort Frühkartoffeln angebaut werden, wo die natürlichen Bedingungen ihrem Gedeihen günstig sind. Die Frühkartoffel ist verhältnismäßig anpruchsvoll, sie liebt besseren in hoher Kultur und alter Kraft stehenden warmen Boden und geschützte Lage.

Kulturhistorische Funde in der Mark. Im sogenannten "Kleinen See" bei Müllrose am Oder-Spree-Kanal fanden Schiffer eine ganze Anzahl alter Gegenstände aus Stein: Teller, Kannen, Leuchter, Becher und Taufgeräthe. Einige der Fundstücke sind reich graviert

eine Brotgewichtsmenge von 25 Pfund zurückgeben, mit einer Anerkennungsurkunde erhalten. Das Erinnerungsgeld besteht aus einer mit entsprechendem Sinnbild und Aufschrift versehenen Brosche, die von einem Hofjuwelier in Weimar hergestellt ist. Man hegt in Weimar die Hoffnung, daß die Aussicht auf Erwerb dieser Erinnerung an die Kriegszeit unsere Hausfrauen veranlassen wird, noch mehr als bisher auf die Rückgabe nicht verbrauchter Brotmarken bedacht zu sein.

Der Schatz in der Räucherammer. Einen seltsamen Aufbewahrungsort für ihr Geld hatte sich eine in der Ziegelstraße in Königsberg i. Pr. wohnende Rentiere ausgesucht. Aus Furcht vor Einbrechern hatte sie einen Teil ihres Vermögens in Banknoten und Silber in einer schon lange nicht mehr benutzten Räucherammer aufbewahrt. Sie hatte ihren Schatz gut mit Papier und altem Zeug verstreut und glaubte ihn wohlgeborgen. In ihrer Abwesenheit kamen andere Hausbewohner auf den Gedanken, den Räucherhornstein zum Räuchern zu benutzen. Das nichtahnende Dienstmädchen der Rentiere hatte dagegen nichts einzuwenden, so daß beim Ausfinden des Feuers der aufbewahrte Betrag vollständig verbrannte; nur 35 Mark in Silbergeld wurden nach dem Verlöchen des Feuers vorgefunden.

Knifzig Dampfer eingefroren. Im Hafen von Archangelsk liegen nach dänischen Blättermeldungen über 50 Schiffe eingefroren, größtenteils englische und russische. Ferner liegen in Archangelsk zwei moderne Kanal- und Eisbrecher; aber niemand ist dort, der sie richtig zu benutzen versteht. Außerdem liegen in den einzelnen Häfen der offenen Murman-Küste 20 bis 30 Schiffe, die darauf warten, nach Archangelsk einzufahren zu können, wozu jedoch geringe Aussicht besteht. — Im Sommer soll der Hafen von Archangelsk bedeutend erweitert werden.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Betruges hatte sich die Frau Hedwig Goltz, geb. Berndt, wegen Betruges die Frau Ida Eck vor Gericht zu verantworten. Ein Härberediger war betraut worden und kam zu seinem Recht mit der Angeklagten Goltz in Verbindung, die er für eine sehr begebenwertige Partie hielt. Frau G. redete ihm vor, daß sie für ihr Kind 27 000 Taler aus Amerika erhalten werde, aus derselben Quelle würden ihr auch 52 000 Taler zufließen, außerdem erhalte sie von einer Tante aus Amerika 3000 Mark jährlich. Sie zeigte auch einmal eine Art Urkunde, wonach sie noch mehr Geld bekäme, und sagte hinzu, daß ihre Tante aus Amerika ihr dieses bringen würde. Weiter S. verlobte sich mit der G. und opferte ihr nach und nach mehrere tausend Mark. Fines Tages erliefen die zweite Angeklagte auf der Rückseite und wurde als die "Tante aus Amerika" vorgeleitet. Er hat zu spät eingesehen, daß er dupirt worden. Die zweite Angeklagte wurde freigesprochen, die Angeklagte Goltz zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Gotha. Wegen Betruges in 17 Fällen hatte sich der 65 jährige, in Berlin geborene Porträtmaler Eugen Wdden vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte, der gut bessere Tage geiebt hat, weilte in der Zeit von August bis Oktober 1915 in Leipzig, Gera, Jena, Weimar, Gotha und Eisenach. Er ludte die wohlhabenden Familien auf, um sie zur Anfertigung von Porträts ihrer Angehörigen zu veranlassen. Dabei verstand er das Mittel der Leute zu erregen und erwiderte, wenn es möglich war, kleinere und größere Beträge. Bei seinen Doppelapartements pflegte er sich meist als "Professor Steiner aus Leipzig" vorzustellen. Der aus der Untersuchungszeit vorgeführte Angeklagte war in allen Fällen gründlich; er wurde zu insgesamt einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Goldene Worte.

Alzu straff gespannt, zerbricht der Bogen. Schüler. Arbeit macht das Leben süß, Macht es nie zur Last, Der nur hat Belümmerniß, Der die Arbeit haßt. Burmann. Amsonst bist du von edler Blut entbrannt, Hast du nicht tonnenklar dein Ziel erkannt. Umland.

Das fort Karaburum bei Saloniki.



Das griechische Fort Karaburum liegt am Eingang des oberen Hafens von Saloniki. Hier wurde bekanntlich vor einiger Zeit ein Transportdampfer von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Folge davon war, daß der Bierverband ohne weiteres das Fort Karaburum unter die Aufsicht der griechischen Souveränität besetzte. Jetzt ist die griechische, 200 Mann starke Besatzung nach Saloniki gebracht worden. Das Fort selbst ist von englischen und französischen Landtruppen und

englischen, französischen, russischen und italienischen Landungsabteilungen besetzt worden; die Flaggen der Verbündeten und mitten unter ihnen die griechischen Farben wehen über dem Fort. Der griechische Kommandant hatte sich geweigert, das Fort ohne Besatz seiner Regierung zu übergeben, die Verbündeten hatten aber gedroht, nötigen Falles Gewalt anzuwenden. Unter solchen Umständen blieb dem griechischen Kommandanten nichts übrig, als den Platz zu übergeben.

Bestimmungen dazu genehmigt, wonach bei diesen Beamten die Befolgung in Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß und Heilzulage besteht. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß sind als reiner Vertrag der Kriegsbeschäftigung zu erachten. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß sind daher vorbehaltlich des festgesetzten Mindesteinkommens von 5600 Mark voll aufzurechnen, die Heilzulage dagegen nicht.

Von Nah und fern.

Eine Stiftung für deutsche Forschung in China. Das Koniorium für asiatische Geschichte zu Berlin hat einen Betrag von 20 000 Mark zur geographischen Erforschung der chinesischen Provinz Schanli zur Verfügung gestellt. Pläne dafür sind bereits in Aussicht genommen, müssen aber vorläufig wegen des Krieges zurückgestellt werden.

Ein fahnenflüchtiger Französling. Das Vermögen des Bezirksvertrietes des Kantons Bolmünster in Lothringen, Dr. Max v. Jaunez, der fahnenflüchtig ist, wurde unter Zwangsverwaltung gestellt. Max v. Jaunez, der Sohn des vom Kaiser geadelten letzten Präsidenten des früheren Landesauschusses von Elsaß-Lothringen, Edward v. Jaunez, war vor zehn Jahren Vertreter der Stadt Metz im Reichstage. Obwohl Direktor der Saargeminder Eisengießerei, verbrachte Max v. Jaunez den größten Teil des Jahres in Paris.

Aufbau von Frühkartoffeln. Wegen der infolge der kriegerischen Verhältnisse mangelnden

und zeigen die Jahreszahl 1615 und Wappen, die darauf schließen lassen, daß es sich um Schmuck- und Gebrauchsgegenstände aus adeligen Besitz handelt. Die Fundstücke stammen zweifellos aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts und sind wahrscheinlich während des Dreißigjährigen Krieges zum Schutz gegen feindliche Vorden in den See versenkt worden.

Fleischarten in München. Die Einführung der Fleischarten ist nach den jetzt abgeklärten Erhebungen des Lebensmittelauflusses mit Sicherheit für München zu erwarten. Die Entscheidung des Magistrats geht darauf aus, die Karte sofort einzuführen. Wahrscheinlich wird dann auch die Fleischarte in ganz Bayern zur Geltung kommen. Man läßt sich dabei von der Überzeugung leiten, daß allein durch die Fleischarten die bundesrätlichen Verordnungen über die fleischlosen Tage vollständig unterstützt werden.

Ein Erinnerungsgeld für Ersparung von Brotmarken. Um einen Anreiz zur Ersparung von Brotmarken zu geben, und gleichzeitig denen eine öffentliche Anerkennung zuteil werden zu lassen, die sich in ihrer vaterländischen Betätigung durch Rückgabe nicht verbrauchter Brotmarken besonders ausgezeichnet haben, ist vom Kommunalverband des ersten Verwaltungsbezirktes in Weimar ein Erinnerungsgeld gestiftet worden, das diejenigen, die in der Zeit vom 1. Februar bis 15. August 1916 im Kommunalverband Brotmarken über

fuhr in wirbelnder Eay über den Gutshof. Die beiden Flügel einer Scheunentür waren aufgerissen und schlangen kreischend in den Angeln hin und her. Ein Knecht kam mit einem Verbe, das er kurz am Bügel hielt. Albrecht Grona verfolgte ihn mit den Augen, bis er im Stall verschwand.

Dann wandte er sich in das Zimmer zurück. Du bist über deine Vermögenslage wohl nicht genügend unterrichtet? — Natürlich! — Denn dein Vater hat gegen alle geschäftlichen Angelegenheiten und was damit zusammenhängt, eine unüberwindliche Abneigung; Gampfindungen, die er wahrscheinlich auch bei dir als vorhanden voraussetzte. Und da er — wie übrigens jeder hier in der Gegend — auch noch nicht im entferntesten an seinen Tod dachte, so hat er wohl die Klarlegung seiner Verhältnisse dir gegenüber auf eine spätere Zeit verschoben.

Er streifte die Asche seiner Zigarre ab mit einer Bedächtigkeit, als wolle er Zeit gewinnen. Wer konnte auch ahnen, daß er, der es seinem Körper Jahre um Jahre zumuten durfte, die Nacht zum Tage zu machen und zum Beispiel nach einer durchspielten Nacht eine große Autotourenfahrt mitzumachen, wie es ähnlich doch oft genug geschah? — er drohte den Faden zu verlieren und legte darum schnell hinzu: Ich meine, da war doch gar nicht voranzufahren, daß dieser Hüne plötzlich in lustiger Gesellschaft den Herzschlag bekommt, tot vom Stuhl sinkt und nicht einmal mehr Kraft genug besitzt, den Sektisch aus der Hand zu stellen, den er im Fallen mit sich reißt und dessen Scherben ihm noch das Gesicht verletzten.

Der Man hatte sich in einen Sessel gesetzt, der neben dem Kamin stand.

Hast genau zehn Jahre nach dem Tode meiner Mutter," sagte er vernonnen, als schließe er eine lange Gedankenreihe ab.

Der andere nickte. Ja — und nun sollst Du seine Hinterlassenschaft antreten, ohne überhaupt zu wissen, wie groß diese ist oder — noch ist. Ich will sie Dir kurz skizzieren, wozu vor allen Dingen die Bemerkung gehört, daß Du nicht — wie Du bisher als ganz selbstverständlich annahmst — der Sohn eines reichen Großgrundbesizers bist.

Um Scharreyns Mund lag ein müder Zug. Mein Vater hat in dem letzten Jahrzehnt, als er Witwer war, viel verwickelt — ich bin ungefähr unterrichtet, Albrecht. Aber die paar hundert Mark, die ich im Monat als Zuschuß brauchte, werden trotzdem wohl noch übrig sein. Albrecht Grona verließ seinen Fensterplatz und kam langsam, fast widerwillig in das Zimmer zurück, lehnte sich mit dem Rücken gegen einen Bücherstapel, und als er jetzt wieder sprach, war es, als wüge er jedes Wort vorsichtig ab.

Schau mal, Kerlchen" — lavierte er vorsichtig — das in Deinem Falle genau so, als wenn Du zum Beispiel in Pasing beim Bahnhofswirt vorjährst und die ein Lulphens Grog geben läßt. Trinkst Du ein Schlüdchen nach dem andern und läßt nicht immer nachfüllen, dann ist die Budel bald leer. Anders ist hier in Terrow auch nicht gewesen. Dein Vater hat sein ihm zugemeinens Dimmelchen Schnaps eben auch auf einen Stich hinuntergeschürzt. Ist drauf los gepreßt, wie ein Überläufer, den die Bremen

stechen. Ja, siehst Du — wenn das ein Jungchen macht, dem der Dombziesel noch aus den Lohent kriecht oder solch aufgedunsener Großstadtmetzsch, der's nicht anders versteht, dann sag ich mir: der kann's nicht besser, und wo der Gehirnstoffen leer ist, da kann man nicht mehr verlangen. Aber Dein Vater? Ich will ihm nicht noch im Tode Vorhaltungen machen, wo selbst im Leben nichts genügt hat. Trotzdem sag ich Dir: es ist eine Sünde und Schande was er aus dem schönen Eitichen gemacht hat. Dreitausend preussische Morgen Weizenboden, wo man bei Regen nicht hundert Schritt weit kommt, ohne seine Stiefel in dem öligen Lehm stecken zu lassen. Aber wenn er mir auf seinem Sterbebett die Klische, wie sie jetzt ist, häßlich schenken wollen — so wahr ich vor dir stehe, Hans — ich häß' mich verzweifelt dagegen gewehrt.

Der Man zog leise die Brauen zusammen. Und sekundenlang sahste er sich mit dem Toten fast solidarisch — als müße er den alten Namen verteidigen.

Ich habe mit meinem Vater in zu vielen Beziehungen gestanden und verleihe auch von der Landwirtschaft nicht genug, um mich mit dir in eine Erörterung darüber einzulassen," lehnte er ab. Ich will dir sogar zugeben, daß manches hier hätte anders sein können. Er mag ein schlechter Landwirt gewesen sein. Aber schließlich ist das doch auch noch lange nicht der Anfang und das Ende.

post (W. M. 1900/12. 15. R. R. A.) erschienen, durch die in umfassender Weise im Interesse einer vorausschauenden Versorgung von Heer und Marine der freie Handel mit den durch die Bekanntmachung betroffenen Gegenständen eingeschränkt werden mußte.

Gleichzeitig haben jetzt die Militärbefehlshaber in den verschiedenen Bezirken ein Verbot erlassen, das für alle Kreise der Bevölkerung, die an dem Einkauf von Web-, Wirk- und Strickwaren beteiligt sind, von besonderer Bedeutung ist. Nach diesem Verbot dürfen Web-, Wirk- und Strickwaren (gleichgültig, aus welchen Spinnstoffen sie hergestellt sind) sowie die hieraus gefertigten Erzeugnisse zu keinem höheren Preis verkauft werden, als der, der vor dem 31. Januar 1916 bei gleichartigen oder ähnlichen Verkäufen erzielt ist. Hat ein Verkäufer vor dem 31. Januar 1916 den betreffenden Gegenstand nicht gehandelt, so ist der Preis maßgebend, den ein gleichartiges Geschäft innerhalb desselben höheren Verwaltungsbezirks vor dem 31. Januar 1916 für den Gegenstand erzielt hat. Hiernach darf angenommen werden, daß eine Preissteigerung für Web-, Wirk- und Strickwaren und den aus ihnen gefertigten Gegenständen wirksam vorgebeugt ist.

Zu der Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarne Nr. W. M. 58, p. 15. R. R. A. ist eine Nachtragsverordnung erschienen, durch die im § 3 der genannten Bekanntmachung angeordnete Meldepflicht neu geregelt wird.

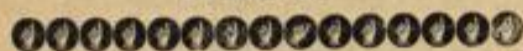
Inbesondere sind nunmehr bei den von der Bekanntmachung betroffenen Spinnstoffen, zu denen auch Linters hinzugekommen ist, mit Ausnahme des Bastfaserstrohs alle Vorräte, ohne Rücksicht auf die Mindestmengen, meldepflichtig geworden. Ebenso ist die in manchen Fällen erlaubte schätzungsweise Angabe des Gewichtes nur noch bei den bereits in Verarbeitung befindlichen Spinnstoffen oder bei Bastfaserstroh zulässig; bei allen anderen Spinnstoffen und bei Garnen bedarf es für eine nur schätzungsweise Angabe des Gewichtes einer besonderen Genehmigung. Auch gespulte Garne sind meldepflichtig. Von den von der Meldepflicht befreiten Vorräten sind besonders hervorzuheben die in handelsfertiger Aufmachung vorhandenen Strickgarne und die im Besitz von Haushaltungen für den Hausgebrauch befindlichen Garne.

Es ist zu beachten, daß die Bestandsmeldung der am 1. Februar 1916 vorhandenen Vorräte bereits auf Grund der veränderten Bestimmungen erfolgen soll. Der Wortlaut der Nachtrags-Bekanntmachung, die die umfangreichen Bestimmungen über die Meldepflicht der von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände in einer neuen zusammenfassenden Form enthält, ist im Rathhause einzusehen.

Erhaltung und Vermehrung der Viehbestände, erhöhte Milchproduktion erfordern rationellen Futterbau. Von großer Bedeutung ist hierbei die Erzeugung hoher Futtererträge von guter Beschaffenheit. Gute Qualitätsrüben erfordern Kalk, da dasselbe wesentlich zur Stärke und Zuckerbildung beiträgt, daher wende man neben Stallmist und Jauche pro Morgen etwa 1½–2 Ztr. 40%iges Kalisalz oder 4–6 Ztr. Karit an. Der Futterwert der Rübe wird dadurch bedeutend erhöht und die Haltbarkeit der Rüben gefördert, welche Umstände für die Viehfütterung und die Konservierung der Rüben von einschlagender Bedeutung sind.



Rassau.
Montag, 7. Februar:
Lichtmeßmarkt.
Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt.



Bekanntmachung.

Am 1. Februar 1916 ist ein Nachtrag zur Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarne, vom 28. 9. 15 durch das Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsverordnung wird durch die Amtsblätter bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 1. Februar 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für Heer, Marine und Feldpost durch das Stellv. Generalkommando des 18. A. K. erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 1. Februar 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Preisbeschränkungen im Handel mit Web-, Wirk- und Strickwaren durch das Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Verbot von Ausverkäufen usw. für Web- und Wirkwaren.

Auf Grund des § 9b des Preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, in Bayern auf Grund des § 4 des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 31. Juli 1914, den Uebergang der vollziehenden Gewalt auf die Militärbehörde betreffend, werden hiermit für den Monat Februar jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sogenannte Weiße Wochen oder Tage, Protaganda- und Reklame-Wochen oder Tage, sowie jede andere eine besondere Beschleunigung des Verkaufes bezweckende Veranstaltung, insbesondere die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und für Waren, die aus Web- und Wirkstoffen hergestellt sind, oder bei deren Herstellung Web- oder Wirkstoffe verwendet sind, sowie für alle Strickwaren verboten.

Frankfurt (Main), Januar 1916.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Diez, 31. Januar 1916.

Indem ich Vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis bringe, bemerke ich, daß das Generalkommando ermächtigt ist in außergewöhnlichen Fällen, in denen die Verhinderung einer Beschleunigung des Verkaufes eine besondere Härte bedeuten würde, z. B. bei Todesfällen, Geschäftsausslösung, Konkursverfahren, eine Ausnahme von den getroffenen Anordnungen eintreten zu lassen.

Der Landrat.
Duberstadt.

Bekanntmachung.

Eine Sendung frischer ungarischer Landeier ist unterwegs. Bezugsscheine bis zu 10 Stück für die Familie werden von Samstag, den 5. Februar an auf dem Bürgermeisteramte ausgegeben. Der Preis beträgt 14 Pfg. für das Stück. Die Verkaufszeit wird Montag bekanntgegeben.

Rassau, 3. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Sasenclever.

Bekanntmachung.

Der Umtausch der Brotdächer für Schwerarbeiter findet am Freitag, den 4. Februar nachmittags 5 Uhr statt.

Rassau, 1. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Sasenclever.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die gemäß § 1 des Ortsstatuts betr. das Feuerlöschwesen der Stadt Nassau aufgestellte Liste der zum Feuerwehrdienste verpflichteten Personen während 2 Wochen im hiesigen Rathhause zur Einsicht offen liegt.

Während dieser Zeit können in die Liste aufgenommene Personen bei dem Magistrat Einspruch gegen die beabsichtigte Heranziehung zum Feuerwehrdienste erheben.

Rassau, den 3. Februar 1916.

Die Polizeiverwaltung:
Sasenclever.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuer für das 4. Vierteljahr 1915, sowie das letzte Drittel des Wehrbeitrages ist bis zum 15. Februar l. Js. zu entrichten.

Rassau, 30. Januar 1916.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Quartier-Verpflegungsgelder für den Monat Dezember v. Js. werden

Samstag, den 5. Februar l. Js.,

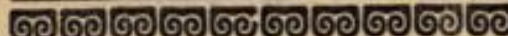
Vormittags

ausgezahlt.

Wer den Betrag nicht abhebt, erhält ihn erst am nächsten Zahlungstage.

Rassau, 3. Februar 1916.

Stadtkasse.



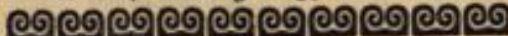
Kaufe jeden Posten

Äpfel

zu höchsten Tagespreisen.

G. Lang, Koblenz.

Auskunft erteilt Herr Jherott, Nassau.



Sutter f. Geflügel, Schweine, wagen- und sackweise, billig. Liste frei.

Graf Co. Wähle

Auerbach, F. Sellen.

Die Ware wird täglich knapper und teurer!

Nur durch außergewöhnlich billige und frühzeitige große Einkäufe und meine augenblicklich großen Vorräte bin ich in der Lage, meine Kundenschaft

noch außerordentlich billig zu bedienen.

Weiße Waren

habe besonders groß am Lager und stelle dieselben besonders billig zum Verkauf. Es bietet sich hiermit eine günstige Gelegenheit

Herren-, Damen und Kinderwäsche, Weißwaren, Handarbeiten, Schürzen, Korsetts, Modewaren, Stickereien usw.,

auch für späteren Bedarf noch sehr vorteilhaft einzukaufen und empfehle, diese günstige Kaufgelegenheit zu benutzen.

M. Goldschmidt, Nassau.



Pflug und Schwert

haben Hand in Hand gearbeitet, um die Pläne unserer Feinde zu zerschlagen zu machen. Aber noch sind diese nicht endgültig besiegt, und es gilt auch weiter vorzuziehen. Die zur Erzielung von Höchsternten so nötige Kali-Düngung darf nicht vernachlässigt werden. Wo diese im Herbst unterblieben ist, kann der Schaden durch eine

Kopfdüngung mit Kalisalzen

(am geeignetsten 40% iges Kalidüngesalz)

wieder gut gemacht werden. — Jede weitere Auskunft erteilt jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.

Köln a. Rh., Richartzstraße 10.

Sterbe- u. Altersversicherung.

Die Beiträge für den Monat Februar werden am Montag, 7. Februar 1916 nachmittags von 6–7 Uhr auf dem Rathhause entgegengenommen.

Der Vorstand.

8 bis 10 Zuschlager

sucht gegen hohen Lohn und Beköstigung auf dem Werke

Waggonfabrik Käfernburg
Nassau-Lahn.

Kaffee,

roh und geröstet,
von Houtens

Royal-Kakao

empfiehlt

A. Trombetta, Nassau.

Tüchtige Arbeiter

finden sofort lohnende Beschäftigung gegen hohen Lohn mit Beköstigung in der Arbeitermenage bei der

Blei- u. Silberhütte Braubach, Aktiengesellschaft, Braubach am Rhein.

Suche sofort einen tüchtigen

Fahrburschen

zu 2 Pferden.

Rölg,
Zughalterei Nassau.

Bekanntmachung.

Die auf Montag, den 7. Februar anberaumte

Holzversteigerung

im Gräflichen Forstorte Hockwaldsgehege wird auf

Dienstag, den 8. Februar, vormittags

11 Uhr

verlegt.

Gräflich v. d. Groeben'sche
Rentei.

Gottesdienstordnung, Sonntag, 6. Februar

Evangel. Kirche.

Nassau, Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer

Kranz,

Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer

Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer

Kranz.

Kathol. Kirche. Frühmesse: An We

tagen 7½ Uhr. Hl. Frühmesse 8 Uhr,

Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmitt

2 Uhr: Gelegenheit zur hl. Feichte

Tagen vor Sonn- und Feiertagen

4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrange

rige auch vor der Frühmesse.

Dienethal, Sonntag, 6. Februar: Vo

10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: B

und Betstunde in Dienethal.

Obernhof, Vorm. 10 Uhr: Predigt. Na

2 Uhr: Kriegsbetsunde.